

## Gottesdienst vom 7.7.2019, EMK Solothurn

Thema: Wir, die Heiligen

Zäme fiire – so lautet unser Jahresschwerpunkt. Während wir letztes Jahr eher auf individuelle Möglichkeiten geschaut haben, wie wir unsere Spiritualität pflegen können, liegt nun der Schwerpunkt auf dem *gemeinsamen* Feiern. Welche Rolle spielt die Gemeinschaft beim Feiern? Ich glaube, dass eine unglaubliche Kraft in der Gemeinschaft liegt, eine heilsame und beflügelnde Kraft. Und es lohnt sich, etwas genauer hinzuschauen, was für eine Gemeinschaft das ist, die Christus ins Leben ruft. Da gibt es einige Dinge zu entdecken, die - meiner Meinung nach - diese Kraft erst so richtig zur Entfaltung bringen.

Einen Aspekt, wie diese Gemeinschaft beschaffen ist, können wir im Abschnitt entdecken, der für den heutigen Sonntag vorgeschlagen wird.

In 1. Tim 1,12-17 lesen wir folgendes: *12 Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir die nötige Kraft gegeben hat. Denn er hat mir sein Vertrauen geschenkt und mich in seinen Dienst genommen. 13 Dabei war ich früher ein Gotteslästerer, habe ihn verfolgt, und mich voll Überheblichkeit gegen ihn gestellt. Aber er hat mir sein Erbarmen geschenkt. Denn ungläubig, wie ich war, wusste ich nicht, was ich tat. 14 Ja, unser Herr schenkte uns Gnade über alle Maßen. Und mit ihr Glaube und Liebe, die aus der Verbundenheit mit Christus Jesus erwachsen. Das folgende Wort ist zuverlässig und verdient vorbehaltlose Annahme: »Christus Jesus ist in diese Welt gekommen, um die Sünder zu retten.« Und ich selbst bin der erste unter ihnen. 16 Aber gerade deshalb hat er mir sein Erbarmen geschenkt. Denn Christus Jesus wollte an mir als Erstem beispielhaft seine ganze Geduld zeigen. Sie gilt allen, die künftig zum Glauben an ihn kommen und dadurch das ewige Leben empfangen. 17 Dem ewigen König, dem unvergänglichen, unsichtbaren und einzigen Gott gebührt die Ehre. Er regiert in Herrlichkeit für immer und ewig. Amen! [aus Basisbibel]*

Paulus macht hier deutlich, was für eine Gemeinschaft das ist, die Christus ins Leben gerufen hat. Es ist nicht eine Gemeinschaft der Rechtschaffenen, der Fehlerlosen, der fast schon Vollkommenen. Nein, es ist eine Gemeinschaft der Sünderinnen und Sünder. Und Paulus nennt sich den Ersten aller Sünder.

Was meint Sünde? Ein anderes Wort für Sünde ist Verfehlung. Darum geht es: dass wir das Ziel verfehlen/das Ziel in einer bestimmten Situation oder vielleicht grundsätzlich den Sinn unseres Daseins verfehlen.

Wir meinen es vielleicht gut – wie Paulus, der meinte, dass er das ganz richtige mache, wenn er die Christen verfolge, diese Gotteslästerer, die behaupteten, Gott habe diesen Jesus geschickt. Und dann hat er auf dem Weg nach Damaskus ein umwerfendes Erlebnis: Er begegnet dem auferstandenen Christus. Warum verfolgst du mich? Und Paulus merkt, wie blind er war! Ja, in seiner pharisäischen Rechtgläubigkeit war er so überzeugt, dass dieser Jesus sicher nicht von Gott geschickt war. So wie Jesus von Gott redete - das war ja der Gipfel. Und dann begegnet er diesem Christus – und langsam gehen ihm die Augen auf. Gott war anders, als er gemeint hatte. Diese Botschaft der Liebe zu allen Menschen, die er als gefährlich erachtet hatte, die trifft tatsächlich das Wesen Gottes. Und nun?

Ja, Paulus wollte etwas Gutes tun, indem er das Christentum ausrotten wollte – aber er hatte das Ziel verfehlt.

Das ist mit Sünde gemeint: das Ziel verfehlen.

Das kann auch ganz anders aussehen: Auch wenn ich meine, es allen recht machen zu müssen, verfehle ich das Ziel meines Lebens.

Oder wenn ich einer Person, die einen Zuhörer bräuchte, den Kopf vollrede mit meinen Erfolgsgeschichten, verfehle ich in jener Situation das Ziel.

Sünde hat viele Gesichter. Es hat damit zu tun, dass wir das Ziel eines Lebens in Liebe zu Gott und zu uns selbst, zum Mitmenschen und der übrigen Schöpfung verfehlen.

Paulus meint: Wir alle sind SünderInnen, und Jesus Christus ist gekommen, um uns zu retten. Die Gemeinde ist darum eine Gemeinschaft von geretteten SünderInnen. Eine Gemeinschaft also von Menschen, die den Sinn ihres Dasein immer mal wieder verfehlen, eine Gemeinschaft von Menschen, die Fehler machen, die ihre Macken haben, die nicht alles wissen, die sich täuschen, die in grossen Fragen verkehrt gelegen haben oder liegen, die schuldig geworden sind (an sich selbst an ändern, an Gott). Eine Gemeinschaft von SünderInnen.

Die Gemeinschaft, die Jesus ins Leben gerufen hat, ist also keine Gemeinschaft von irgendwie gearteten Vorzeigemenschen, keine Gemeinschaft von Menschen, die immer Recht haben, die nie etwas falsch gemacht haben.

Sondern es ist eine Gemeinschaft von Menschen mit ihren Schwächen und Fehlern, von Menschen mit ihrem Scheitern und Versagen, von Menschen, die auf Irrwege und in Sackgassen geraten sind.

Wir gehören nicht zur Gemeinde, weil man uns nichts vorwerfen kann und man uns nach Überprüfung unseres Lebenswandels für würdig befunden hätte, dass wir aufgenommen werden. Nein! Bei Paulus ist es offensichtlich: Er hat einige ganz üble Kapitel in seinem Lebenslauf. Und darum nennt er sich den ersten aller Sünder. Aber auch er gehört dazu und wir alle gehören dazu: weil Gott gnädig ist. Paulus findet: An keinem wird es so deutlich wie an ihm: Wir gehören dazu, weil Gott gnädig ist. Es hängt nicht von unserer Tadellosigkeit ab, sondern allein davon, dass Gott gnädig und barmherzig ist.

Als Gemeinde sind wir also nicht ein Club der Heiligen im landläufigen Sinn. Im landläufigen Sinn sind Heilige Menschen ohne Fehl und Tadel.

Und dennoch: Wir sind ein Club der Heiligen, aber im neutestamentlichen Sinn.

Im Neuen Testament werden die Gemeindeglieder verschiedentlich als Heilige angeredet. So beginnt der Epheserbrief mit den Worten: *„Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen in Ephesus, die an Christus Jesus glauben: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“*

Wir sind Heilige! Heilig – heilig sind wir, weil jeder Mensch von Gott zu seinem Ebenbild geschaffen ist. Heilig sind wir, weil wir von Gott geliebt sind. Heilig sind wir, weil Gott uns in seine Arme schliesst und als seine Kinder annimmt. Wir sind heilig, weil der heilige Gott uns in seine Gemeinschaft aufnimmt. Wir sind quasi heilige SünderInnen.

Ich glaube: Wo Menschen in diesem Bewusstsein zusammen sind, da entfaltet diese Gemeinschaft eine unglaubliche Kraft, eine heilsame und beflügelnde Kraft.

An so vielen Orten müssen wir uns von unseren Schoggiseiten präsentieren, nur ja keine Schwächen zeigen, immer die Stärken betonen, allzeit leistungsbereit, nie zugeben, dass man sich geirrt hat – als ob wir in einem ständigen Bewerbungsverfahren stehen würden.

Da könnte die Gemeinde ganz anders sein. Da kommen wir im Bewusstsein zusammen, dass wir alles heilige SünderInnen sind, da kommen wir zusammen als Menschen, die einfach froh sind, dass sie so angenommen werden, wie sie sind. Als Menschen, die einfach dankbar sind, dass sie nicht alles können müssen, dass sie nicht perfekt sein müssen.

Keiner schaut auf die anderen herab. Keiner bildet sich etwas ein auf irgendwelche Erkenntnisse, Erlebnisse, Fähigkeiten. Und keiner muss Angst haben, dass er nicht genügt. Wir alle begegnen uns als Menschen, die dankbar sind, dass Gottes Gnade auch uns gilt und zu Heiligen macht.

Wir sind Heilige – von Gott geliebt und in den Dienst genommen. Ich mit meiner Sucht. Du mit deiner Depression. Er mit seinem ADHS. Sie mit ihren Sorgen. Er mit seiner Einschränkung und sie mit ihrem Unvermögen. Er mit seinem dunklen Geheimnis und sie mit dieser schlimmen Geschichte.

Ich meine nicht, dass wir all die Peinlichkeiten unseres Lebens, das, was uns so leid tut, und das, wofür wir uns schämen, vor allen erzählen müssen. Aber wenn wir uns als heilige SünderInnen begegnen, dann wird das unsere Begegnungen verändern. Dann entstehen eine Atmosphäre und eine Kultur, die erlauben, dass man sich angenommen fühlt, auch wenn nicht alles vollkommen ist. Das hilft, dass jede und jeder sich selbst ein bisschen besser aushalten kann. Und es führt dazu, dass wir dann und wann jemandem erzählen, womit ich zu kämpfen habe. Ja, wir können bei der einen oder anderen Gelegenheit die beschützenden Masken abnehmen und sagen: „Schau, so bin ich (auch).“ Das kann sehr entlastend sein und manchmal der Anfang einer Veränderung.

Was für eine heilsame und beflügelnde Kraft entfaltet sich da, wenn wir als Menschen in dieser Haltung zusammenkommen: Wir sind heilige SünderInnen.

Von Gott geliebt und erwählt und von ihm in den Dienst genommen, damit alle Menschen erfahren, dass sie auf Gottes Gnade zählen können.

Amen